

**Predigt zum Pilgeramt der Domwallfahrt
25.9.2015**

Veni sancte spiritus!

I.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus dem Herrn,

REICH BESCHENKT – So steht es erneut über unserer Domwallfahrt. Und wenn wir dieses Motto hören, dann denken wir vielleicht zuerst an die Weisen aus dem Morgenland, die das Jesuskind reich beschenken mit Weihrauch, Myrrhe und Gold. Aber vergessen wir nicht, dass bei dieser Begebenheit die Weisen selbst die Beschenkten sind. Denn all das, was sie gefunden haben; den, den sie gefunden haben; den Gottessohn in der Krippe, er ist das einzig wahre Geschenk. Ihre noch so kostbaren, irdischen Gaben sind bestenfalls ihre Antwort darauf. Jesus Christus ist das erste Geschenk. So verhält es sich auch mit uns: wir sind die Beschenkten. Alles, was wir tun können, alles, was wir geben, ist bestenfalls unser schwacher Versuch dieses Geschenk zu beantworten mit dem, was wir geben können. Womit hat uns der Herr beschenkt? Es ist gut sich das immer wieder deutlich zu machen. Der Herr hat uns beschenkt mit dem Leben, dem Glauben und mit unserer Berufung. Deklinieren wir das durch.

II.

1. Das Geschenk des Lebens

Vor einiger Zeit wurde mir über die neuen Medien, über Facebook, ein kleines Video zugespielt, eine Animation, wie ein Kind im Mutterleib heranwächst. Es hat mich fast zu Tränen gerührt. Das Wunder des Lebens: aus den zwei verschmolzenen Zellen, Samen und Eizelle, wächst das Kind im Mutterleib heran. Wer hier von Zufall redet, der hat, glaube ich, den Verstand verloren.

Und bei diesem Wunder des Lebens, liebe Schwestern und Brüder, macht uns Gott zu seinen Partnern. Er lässt dieses Leben, dieses Geschenk hervorgehen aus der Liebe von Mann und Frau. Das große Geschenk des Lebens: hier macht der Herr uns zu Mitarbeitern an der Schöpfung. Seien wir dankbar für dieses große Geschenk. Wissen wir das eigentlich zu schätzen? Ich habe manchmal den Eindruck, dass uns dieses Geschenk lästig ist. Wenn über Kinder geredet wird, dann geht es um Kita-Plätze und um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. So könnte man manchmal den Eindruck gewinnen, es gehe darum, diese Kinder möglichst neutral groß zu ziehen. Als seien sie zunächst einmal eine Last, die man möglichst verringern müsse. Eine Mutter erzählte mir einmal: „Wieso habe ich denn das Kind neun Monate unter meinem Herzen getragen, damit ich es sofort danach wieder weggebe. Ich weiß, dass viele aus finanziellen Gründen dazu gezwungen sind und doch... Worum geht es uns eigentlich? Geht es uns um das Kind? Oder geht es uns um unser Leben, das wir möglichst ungestört führen wollen? Kinder sind ein Schatz!“ Manchmal sind sie auch Schätzchen, ein Geschenk Gottes, das durch unsere Mitwirkung entstanden ist. Wenn wir vom Geschenk des Lebens reden, dann bedeutet das natürlich ein Zweifaches. Es bedeutet Dankbarkeit für dieses Geschenk und damit ein hochherziges „JA“. Wer sind wir, dass wir dieses Geschenk abweisen.

Am vergangenen Samstag fand wieder in Berlin der Marsch für das Leben statt: 7000 Menschen haben in Frieden für den Schutz des Lebens von der Empfängnis bis zum Tod demonstriert. Die, die dabei waren, erzählten mir, was sie dort erlebten. Wie eine kleine Gruppe, wenige Hundert Leute mit Schmährufen versuchten diesen Marsch zu verhindern. Offensichtlich passt dieses Geschenk nicht in das Bild von Manchen. Ein Geschenk und unser großherziges „JA“ zu diesem Leben, das ist unsere Aufgabe, unser Auftrag. Und ich möchte immer wieder junge Paare ermutigen, ein großherziges „JA“ zu ihrem Kind zu sagen, denn sie sind am Ende die Beschenkten. Das Geschenk bedeutet aber auch, dass wir darauf keinen An-

spruch haben. Kinder sind nicht ein Werk menschlichen Könnens. Sie sind ein Geschenk, das wir dankbar annehmen können. Wir können es aber nicht machen. Wir dürfen nicht anfangen, dem Herrn in das Handwerk zu pfuschen: die Kinder im Reagenzglas zu erzeugen, und schließlich auszuwählen, welche das Recht haben zu leben und welche hingegen nicht. Es ist eine Absurdität, dass wir einerseits alle möglichen medizinischen Fähigkeiten nutzen, um das Leben zu schützen, aber auch unbedacht Leben selektieren und in das Wunder des Lebens zerstörerisch eingreifen.

Das Geschenk des Lebens: nehmen wir dieses Geschenk dankbar an.

2. Das Geschenk des Glaubens

Liebe Schwestern und Brüder, dass wir hier sind, vielleicht recht und schlecht, vielleicht auch manchmal mit Zweifeln, aber am Ende doch gläubige Menschen sind, das ist ein Geschenk. Das ist nicht Produkt unseres Willens, unseres Könnens, oder unserer Fähigkeiten, sondern, bevor wir „JA“ zum Glauben sagen, wirbt Gott schon um diese Antwort von einem jeden von uns.

Bevor er das tut, hat er jedem von uns die Fähigkeit, zu ihm „JA“ zu sagen, in das Herz gelegt. Er streckt die Hand aus, bevor wir sie sehen und erkennen können. Seien wir dankbar, wenn wir diese Hand ergriffen haben und lassen wir sie nie wieder los! Seien wir den Menschen dankbar, die uns diese Hand Gottes gezeigt haben. Denn wer glaubt, der erfährt es immer wieder: Glaube schenkt Stabilität, einen festen Grund. Gott ist nämlich unser Grund, der nicht wankt, und unsere Zuversicht zugleich. Wir haben eine Perspektive, die das Leben ist und nicht der Tod. Der Glaube schenkt uns Weite: wir müssen nicht bei uns, unserer Enge und unseren Schwächen bleiben, weil wir wissen, dass Gott grösser ist. Und doch verlieren wir uns nicht in der Weite, weil wir uns in der Hand Gottes geborgen wissen. Der Glaube verhilft uns zur Treue, da er uns an der Liebe Christi teilhaben lässt. Sie ist treu und wird uns nie-

mals entzogen. Der Glaube verhilft uns diese Treue nicht irgendwie mit Durchhalteparolen zu bewahren, sondern in der Freude der Kinder Gottes. Der Glaube, er schenkt uns aber auch immer eine Nähe zum Kreuz.

Machen wir uns da nichts vor. Immer wird gesagt, dass es einen großen Bruch gibt zwischen der Glaubenslehre der Kirche und der Lebenswirklichkeit der Menschen. Das ist in der Tat so. Das Evangelium ist niemals Lebensbeschreibung, sondern Prophetie und zeigt uns, wie wir Menschen sein sollen, wie Gott uns gemeint hat. Ein jeder von uns hinkt doch auch diesem Ideal hinterher. Ich glaube es gibt niemanden unter uns, der nicht das Bussakrament nötig hat. Ich habe es jedenfalls nötig. Also, dass es einen Bruch gibt zwischen dem, was die Lehre des Evangeliums und unserer Lebenswirklichkeit ist, das ist wahr. Aber wahr ist eben auch, dass wir gerufen sind und so die Gnade erhalten immer näher diesem Wort des Evangeliums zu kommen. Was macht das Glauben so schwer? Zum einen macht es den Glauben schwer, dass es auch Menschen unter uns gibt, die manchmal Anderen das Glauben schwer machen. Dazu gehören auch wir selbst! Sie kennen vielleicht das Wort des heiligen Johannes Chrysostomos: *„Wenn wir Christen alle Christen wären, gäbe es keine Heiden mehr.“* Gebe Gott, dass Andere nicht an unserem Leben irre werden, sondern dass unser Glaube, unser Leben eine Ermutigung für andere Menschen seien. Das kann uns nur Gott selbst schenken. Wir sind also sozusagen dazu berufen, das fünfte Evangelium zu sein.

Liebe Schwestern und Brüder, viele schlagen das Evangelium nicht mehr auf, und schauen direkt in unser Leben. Sie sollen sehen, dass wir uns bemühen: nicht, dass wir perfekt sind, aber dass wir uns mühen diesem Evangelium nachzufolgen. Was macht das Glauben ansonsten schwer? Es ist die Scheu vor den Folgen. Denn, wer „JA“ zu Christus sagt, wer wirklich seine Freundschaft und Gemeinschaft sucht, der kann nicht so tun, als wäre er nur eine Erscheinung am Rande meines Lebens. Er gehört in die Mitte meines Lebens; er muss mich in

jedem Augenblick prägen. Das bedeutet, dass ich immer wieder anfangen umzukehren und neu anzufangen. Das fordert uns heraus. Wir sind die Beschenkten, wenn wir diesen Weg gehen. Das ist aber auch nicht immer ein Spaziergang: es gibt eben auch das Kreuz. Es fällt nicht immer alles leicht. Es ist nicht ohne Grund so, dass der Pilgerweg durch unseren Dom in diesen Tagen am Gerokreuz endet. Es ist keine Zierde, sondern Mahnung, dass wir uns immer an seinem Kreuz festhalten.

3. Das Geschenk der Berufung

Liebe Schwestern und Brüder, uns verbindet ebenfalls das Geschenk der Berufung: jeder von uns hat eine einmalige, ganz besondere Berufung. Der heilige Nikolaus von der Flüe hatte eine einzigartige Berufung. Es ist keine Berufung, die man generalisieren kann. Jeder von uns hat seinen eigenen Ort in Kirche und Welt, wo Gott uns haben möchte. Er traut uns zu, dass wir ihn dort, wo er uns hin ruft, berührbar machen; dass wir ihn sichtbar machen. Welch' ein Zutrauen Gottes. Welch' eine Hochschätzung Gottes. Und – er entzieht uns nicht seinen Beistand. Er hilft uns diesem Ruf zu folgen. Wir können den Ruf Gottes eigentlich nicht verhehlen, denn Gott ruft uns und er bleibt bei diesem Ruf. Ihn aufgeben und uns von ihm abwenden, das können wir. Bleiben wir unserer Berufung treu, dann bleiben wir Christus treu! Er wird uns dann auch in schwierigen Tagen helfen, weiter zu gehen und das sogar mit Freude zu tun.

III.

Liebe Schwestern und Brüder, in der Tat sind wir reich beschenkt worden: durch das Geschenk des Lebens, durch das Geschenk des Glaubens und durch das Geschenk unserer Berufung. Bitten wir den Herrn, dass er uns wieder stark macht. Er möge uns froh diese Berufung und unseren Glauben leben lassen, so dass wir an seiner Seite Zeugen in der Welt werden, die dafür sorgen, dass auch die Menschen unserer Tage wie-

der entdecken, dass sie reich beschenkt sind. Die heiligen drei Könige und die Gottesmutter Maria, die Schutzpatronin unseres Erzbistums, seien uns dafür gute Fürsprecher und Helfer. Amen.

+Dominikus Schwaderlapp
Weihbischof in Köln

weihbischof.schwaderlapp@erzbistum-koeln.de